

6 Prozent angeboten. Der Präsident antwortet, an dem festen Willen des Vorstandes, unseren Sitzungen Nachachtung zu verschaffen, zweifle hoffentlich niemand. Er bittet den Beschwerdeführer um Einsendung von Belegen, damit die Fälle untersucht und etwaige Übelstände abgeschafft werden können.
Schluß der Generalversammlung 11 Uhr 50 Min.

Der gesellige Teil wickelte sich, wie schon seit einer Reihe von Jahren, in dem so prächtig am See gelegenen Hotel Eden ab. Trotz des Ernstes der Zeit hatten sich nahezu ebenso viele Kollegen wie in friedlichen Jahren zu dem Festmahle eingefunden. Mehrere von den gehaltenen Reden, wie auch von den Tafelliedern, waren von dem vaterländischen Geiste unserer Zeit erfüllt. Herr Lichtenhahn widmete dem Vaterland weisevolle Worte, Dr. Franke gedachte unserer wehrhaften Armee, der wir, nächst der Vertragstreue der kriegführenden Staaten, den bis jetzt bewahrten Frieden zu verdanken haben. Herr Bäschlin brachte sein Hoch dem sein 50jähriges Jubiläum feiernden Züricher Buchhändler-Verein und der immer von neuem, so auch gestern bei dem herrlichen Ausfluge nach dem Sihlwald und Thalwil bewährten Gastfreundschaft, Herr Ebell unseren beiden Ehrenmitgliedern, den Herren Holzmann und Körber. Herr Wettstein trug ein packendes patriotisches Gedicht aus alter Zeit vor, Herr Geering lud die Versammlung auf nächstes Jahr nach Basel ein.

Den Schluß der Tagung bildete, wie schon seit manchem Jahr, ein Spaziergang nach dem Zürichhorn, wo man bei einer Bowle inmitten herrlicher Baumgruppen mit dem Blick auf den See und seine schönen Ufer sich im Freundeskreise so wohl fühlte, daß man nur ungern die Trennungsstunde kommen sah.

Auf Wiedersehen im nächsten Jahre, will's Gott in friedlicher Zeit!

Kleine Mitteilungen.

Post. — Der Privatpaketeverkehr mit Tirol ist nunmehr auch auf die Orte der Bezirkshauptmannschaften Cavalese, Cles und Mezzolombardo ausgedehnt worden. Doch sind nur Pakete an Geschäftsleute zugelassen. Für andere Personen bestimmte Privatpakete werden von der Bestimmungspostanstalt zurückgeschickt. Schriftliche Mitteilungen in den Paketen und auf den Paketkarten sind verboten.

In dem besetzten Gebiete von Polen nehmen alle Orte der Kreise Bendzin, Czenstochau, Kalisch, Kolo, Konin, Lodz, Nieszawa, Pask-Pabianice, Staradz, Slupca, Turek, Wielun und Wloclawek an dem Postverkehr mit Deutschland teil. Für Orte ohne Postanstalt vermitteln die deutschen Postämter der Kreishauptorte den Verkehr; nach dem Kreise Slupca besorgt die Vermittlung das Postamt in Konin, nach dem Kreise Turek das in Kalisch, nach dem Kreise Nieszawa das in Wloclawek. In der Aufschrift der Sendungen ist stets der Name des Kreises anzugeben.

Gesucht — ein Nationaldichter. — »Man muß gestehen«, schreibt der »Matin«, daß wir keinen Nationaldichter haben, einen Dichter, der für uns das bedeutete, was Kipling für die Engländer, Verhaeren für die Belgier, d'Annunzio für die Italiener ist. Wir haben viele Dichter von Talent, und mehrere zeichnen sich durch eine bemerkenswerte Originalität aus. Aber keiner von ihnen kann national genannt werden.« Das Boulevardblatt meint, daß diese betrieblige Tatsache nicht wundernehmen könne: Schuld an allem sei die Erziehung, die die höheren Schulen Frankreichs der heranwachsenden Jugend geben; der Geschmack der jungen Franzosen und Französinen der höheren Klassen werde durch eine unfruchtbare Routine verbildet, und dort, wo ein Lebensgrundsatz notwendig wäre, gebe man nichts als inhaltlose Formeln. Mit diesen Feststellungen ist der »Temps« nicht zufrieden. Unterrichtspläne, schreibt er, haben noch niemals einen Dichter erweckt oder unterdrückt, und Schulprogramme üben auf das Erscheinen eines Genies oder Talents keinerlei Einfluß aus. Wenn einem Volke ein Nationaldichter geboren wird, so ist das eben ein Zufall. Frankreich hat nun gegenwärtig überhaupt keinen lyrischen Dichter ersten Ranges; die besten der jetzt lebenden Dichter sind die, die für die Bühne schreiben. Und im übrigen: haben etwa die anderen Literaturen mehr Nationaldichter hervorgebracht als die französische Literatur? Kann man Shakespeare, Byron oder Shelley Nationaldichter nennen? Und war etwa Goethe ein Nationaldichter im eigentlichen Sinne des

Wortes? Die französischen Klassiker des 17. Jahrhunderts haben auch nicht in die Kriegstrompete gestoßen. Boileau war der einzige, der sich durch die Einnahme von Namur und durch den Rheinübergang zu Dichtungen begeistern ließ, aber sie waren auch danach. Und wenn — im 18. Jahrhundert — Voltaire nur das »Poème de Fontenoy« geschrieben hätte, wäre sein Name längst vergessen. Auch die Revolution und das Kaiserreich, die eine neue Welt schufen, haben die Poesie nicht im geringsten befruchtet: Victor Hugo und Lamartine tauchten erst später auf, als alles längst zu Ende war. Ein glücklicher Wurf wie die »Marseillaise« kann nur als eine vereinzelte Erscheinung gewürdigt werden. Und schließlich, wer möchte mit gutem Gewissen behaupten, daß das, was Rudyard Kipling, Emile Verhaeren und Gabriele d'Annunzio jetzt dichten, zu den besten poetischen Leistungen dieser Poeten gehört? Es handelt sich da um mehr oder minder geniale, auf Augenblickswirkungen berechnete Improvisationen, nicht aber um Dichtungen von bleibendem Wert. Der französische Dichter, der das Lied dieses Krieges singen wird, liegt gegenwärtig — wenn er überhaupt vorhanden ist — im Schützengraben oder in den Windeln

Aus dem englischen Buchhandel. — Die Verhältnisse im englischen Buchhandel sind nicht mehr so glänzend, wie sie namentlich im »Bookseller« noch immer mit tönenden Worten geschildert worden sind. Gerade diese Buchhändler-Zeitschrift sieht sich jetzt dazu gezwungen, sich für die Dauer des Krieges aus einem wöchentlichen in ein Monatsblatt zu verwandeln. Gegenüber den hochmütigen Auslassungen der Herren »Jacob Omnium« und R. Voltaire, die wir in Nr. 146 des Börsenblattes wiedergaben, klingt die Mitteilung, die den Lesern jetzt angeflächelt dieser Umwandlung gemacht wird, ziemlich elegisch. Erst Klang's wie eine Fanfare, jetzt ward eine Chamade daraus. Es heißt da:

Ebenso wie die meisten Leute haben auch wir, als im vergangenen Jahre der Krieg so unerwartet ausbrach, geglaubt und gehofft, daß seine Dauer nur eine beschränkte und die dadurch veranlaßte Geschäftsstockung nur eine vorübergehende sein werde. Nun aber, wo die Feindseligkeiten nahezu zwölf Monate gedauert haben und zurzeit keine Aussicht auf eine schnelle Beendigung besteht, wird es uns klar, daß wir alle übertrieben zuversichtlich und optimistisch gewesen sind. Es ist deshalb notwendig, die veränderte Lage richtiger einzuschätzen. Die Geschäftstätigkeit im Buch- und Verlags-handel ist wesentlich eingeschränkt worden; die Menge der Neuererscheinungen und damit auch die Notwendigkeit zur Bekanntgabe von Anzeigen und Nachrichten aus dem Buchhandel haben sich merklich vermindert, und wir glauben, daß die Brauchbarkeit des »Bookseller« in seiner Eigenschaft als Buchhändlerblatt nicht gerade sehr leiden wird, wenn er in weniger häufigen Zwischenräumen als bisher herauskommt. Es ist daher beschlossen worden, daß der »Bookseller« von Ende Juli ab nicht mehr wöchentlich, wie jetzt, sondern nur noch einmal im Monat erscheint. Sobald ein dauernder Friede in Sicht ist (alle werden hoffen, daß es nicht noch ein Jahr dauert), und sobald die normalen Verhältnisse wieder hergestellt sein werden, wird das gewohnte wöchentliche Erscheinen unter günstigeren Umständen wieder aufgenommen werden.

Übrigens ist der »Bookseller« nicht das einzige Blatt unter den bibliographischen Zeitschriften, dem es so geht. »The Book-Monthly«, bisher im Verlag von Cassell & Co., erscheint in diesem Verlage nicht weiter, sondern unter eigener Firma (14, Tavistock Street, WC.) und auch nicht mehr monatlich, sondern nur noch einmal im Vierteljahr. Auch das unter dem Einfluß des Krieges und »in der Hoffnung, daß dieser binnen Jahresfrist sicher zu Ende sein wird«.

Bücherbesorgung für Verwandte, Freunde und Bekannte usw. zum Buchhändlerpreis. — Der Vorstand des Deutschen Verlegervereins hat bereits früher einmal ein Rundschreiben herausgegeben und den Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung gestellt, um damit die Besorgung von Büchern usw. für Verwandte, Freunde und Bekannte zum Buchhändlerpreis zu bekämpfen. Das Rundschreiben ist von den Mitgliedern des Deutschen Verlegervereins auch oft benutzt worden, wenn solche Gesuche an sie gelangt sind. Eine große Verbreitung und Wirkung hat aber diese Maßnahme nicht finden können, weil einerseits das Rundschreiben nur für die Mitglieder des Deutschen Verlegervereins bestimmt war und andererseits der Schwerpunkt der privaten Bücherbesorgung nicht auf Seiten der Prinzipale, sondern der Angestellten liegt.

Wie umfangreich der Handel mit Büchern durch Angestellte ist, kann nicht genau festgestellt werden, weil es nicht möglich ist, eine Statistik darüber anzufertigen. Es ist aber Tatsache, daß namentlich in den großen Buchhändlerstädten auch heute noch ein schwunghafter Handel mit Büchern durch Angestellte stattfindet, wenn auch die Zeiten